

Bachs Doppelchor „Nun ist das Heil und die Kraft“ (BWV 50) Neue Überlegungen zur Werkgeschichte

Von Klaus Hofmann (Göttingen)

Bachs orchesterbegleiteter Doppelchor „Nun ist das Heil und die Kraft“ (BWV 50) ist nur in Abschriften von fremder Hand überliefert. Wichtigste Quelle und Grundlage aller übrigen Abschriften¹ ist die Handschrift SBB P 136, eine Partitur von der Hand Carl Gotthelf Gerlachs², der als Thomaner und Leipziger Student in den Jahren seit 1723 Bachs Umkreis angehört haben dürfte und jedenfalls von 1729 an als Musikdirektor und Organist der Neuen Kirche mit dem Thomaskantor in enger dienstlicher und guter persönlicher Verbindung stand. Das Einzelstück gilt seit Spitta als Teil einer verschollenen Michaeliskantate.³ Um die Zuverlässigkeit der Überlieferung scheint die Bach-Forschung sich lange Zeit keine Gedanken gemacht zu haben. Der erste, der dies tat, war offenbar William H. Scheide. In seinem im Bach-Jahrbuch 1982 veröffentlichten Aufsatz „Nun ist das Heil und die Kraft“ BWV 50: Doppelchörigkeit, Datierung und Bestimmung“⁴ stellt er die Authentizität der überlieferten Werkfassung in Frage. Ausgangspunkt der Kritik sind „Merkwürdigkeiten“ der Satztechnik, insbesondere wirkliche und vermeintliche Mängel der Stimmführung (Parallelen).⁵ Ergänzend weist Scheide auf die eigentümliche Anlage der Gerlachschen Partitur hin, in der der 2. Chor erst unterhalb des Continuo erscheint, und deutet diese Unregelmäßigkeit als Indiz dafür, „daß der zweite Chor nicht zu Bachs ursprünglicher Satzkonzeption gehörte, sondern zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurde“.⁶ Hinzu treten kritische Anmerkungen zum Orchesterpart und zur fugentechnischen Anlage und des weiteren Über-

¹ Zur Quellenlage siehe NBA I/30 Krit. Bericht (Marianne Helms, 1974), S. 136 ff.

² Zur Identität des Schreibers siehe H.-J. Schulze, „Das Stück in Goldpapier“. *Ermittlungen zu einigen Bach-Abschriften des frühen 18. Jahrhunderts*, BJ 1978, S. 19–42, dort zu Gerlach S. 33–37; ferner Schulze *Bach-Überlieferung*, S. 121–125. Die ebenda, S. 125, angesprochene Tatsache, daß Gerlachs Abschrift keinen Komponistennamen trägt, weshalb „strenggenommen sogar die Frage nach der Echtheit des Werkes zu stellen wäre“, darf nicht überbewertet werden: Auf einer weiteren, nach der Gerlachschen Partitur genommenen Abschrift, *Am. B. 84*, findet sich Bachs Name ohne irgendein Fragezeichen oder dergleichen auf dem Titeletikett vermerkt, und dies von der Hand des Bach-Schülers Johann Philipp Kirnberger; vgl. NBA I/30 Krit. Bericht, S. 136 f. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Komponistenangabe dieser Handschrift von einem heute nicht mehr vorhandenen Umschlag der Partitur Gerlachs stammt, der zusammen mit dieser die zugehörigen Stimmen umschlossen haben und bei der Trennung von Partitur und Stimmen im vorigen Jahrhundert bei diesen verblieben sein mag; vgl. hierzu ebenda, S. 139, die Angaben über die einstigen Bestände der Berliner Singakademie (Quelle L).

³ Spitta II, S. 561 f.

⁴ S. 81–96.

⁵ S. 81.

⁶ S. 83.